

Die Westwanderung der Slawen

Hanna Kóčka-Krenz¹

Wanderungen bilden einen wesentlichen Teil der Geschichte der Menschheit. Gleichwohl sind sie besonders schwer zu erhellende Vorgänge. Dies gilt besonders dann, wenn man versucht, die Ursache solcher Prozesse zu ergründen. Wandervorgänge sind nur schwer auf eine Formel zu bringen. Sie können durch ganz verschiedene Ursachen ausgelöst werden, und auch die Folgen können ganz unterschiedlicher Art sein. Gemeinsam bleibt ihnen nur der Wechsel des Lebensortes von der bisherigen zu einer neuen Ansiedlung - sowohl im geographischen als auch gesellschaftlich-kulturellen Sinne (ZAMOJSKI 1995, 10). Kulturanthropologen, die sich mit solchen Prozessen befassen, stoßen auf Schwierigkeiten, wenn sie allgemeine "Gesetze" für Auswanderung festmachen möchten. Auf noch größere Probleme stoßen jene Forscher, die den Versuch wagen, Gründe und Folgen von Wanderungen in ferner Vergangenheit zu rekonstruieren, da sie in der Regel einzig über archäologische Quellen verfügen, die nur gelegentlich durch einige fragmentarische Textquellen ergänzt werden. Bei Forschungen zu Wanderungsfragen sollte man stets mit theoretischen Überlegungen beginnen, die auf kultur-anthropologischer Basis erarbeitet worden sind. Anschließend kann man versuchen, diese allgemeinen Betrachtungen auf Situationen prähistorischer oder mittelalterlicher Populationen anzuwenden.

Unter den vielen Arbeiten über diese Probleme scheinen die Überlegungen des englischen Soziologen E.G. RAVENSTEIN (1889) in Bezug auf archäologische Kulturen von besonderem Wert zu sein. Er spricht von "Migrationsgesetzen". Seine Forschungen wurden von heutigen Wissenschaftlern fortgesetzt (DANIELS 1991, 16-22). Diese Arbeiten unterscheiden drei Hauptgruppen von Wanderungsfaktoren: den Ausstoßfaktor (*push*), den Anziehungsfaktor (*pull*) und jenen Faktor, der die Verlagerung ermöglicht (*means*). Alle Faktoren können sowohl objektiven als auch subjektiven Charakter haben.

Unter dem Begriff "Ausstoßen" werden solche Faktoren verstanden, die Menschengruppen veranlaßt oder ermutigt haben, die heimatlichen Gebiete zu verlassen. Dabei werden sehr oft wirtschaftliche Faktoren genannt, daneben demographische, katastrophenbedingte oder politische. Die Anziehungsfaktoren be-

treffen das Wanderungsziel, also die Attraktivität in Hinblick auf jene Umstände, nach denen die Gruppe strebt. Am häufigsten sind wirtschaftliche Faktoren und günstige geographische Bedingungen die *pull*-Ursache für Wanderungsbewegungen; es können aber auch nichtwirtschaftliche Faktoren, wie erhoffte politische Unabhängigkeit und religiöse Freiheit sein. Die dritte (*means*-)Faktorengruppe betrifft den Zugang zu Transportmitteln, das ungehinderte Verlassen der Heimat und die erhoffte problemlose Ansiedlungsmöglichkeit in neuen Gegenden. E.G. RAVENSTEIN (1889) betrachtet die Anziehung der Völkergruppen hin zu neuen Gebieten als Faktoren von positivem Charakter, jene aber, die zum Verlassen der Heimat zwingen, von negativem Charakter. Der positive Selektionsgrad wächst parallel mit Zunahme der Transportmöglichkeiten und genauer Überlegung der Auswanderungsentscheidung.

Neben diesen "Hauptgesetzen", die die Migration bestimmen, weist RAVENSTEIN (1889) auf andere Merkmale hin. Sie betreffen in erster Linie Alter und Geschlecht sowie den familiären und gesellschaftlichen Status der Menschen, die sich zum Auswandern entscheiden. Die Mehrheit der Emigranten bilden junge, ledige Männer. Selbst in einer Situation, die für die gesamte Familie günstige Voraussetzungen zum Auswandern bietet, verläuft die Auswanderung häufig etappenweise. Zuerst wandern jene Männer aus, die ihre Familien später nachkommen lassen. Später stammen die meisten Emigranten aus den mittleren, nicht aber aus den niedrigsten Klassen. Üblicherweise lassen sich die aus derselben Gegend stammenden Gruppen zusammen an einem neuen Ort nieder. Gelegentlich kommt es vor, daß einige Person zum Herkunftsort zurückkehren, häufig aber nur um sich schließlich auf Dauer in dem neuen Gebiet anzusiedeln. Solche Personen vermitteln ihre Erfahrungen den Menschen in ihrer alten Heimat, was nachfolgende Gruppen entweder zum Weggehen oder zum Verbleiben bewegen kann.

Die Bemerkungen von RAVENSTEIN (1889) liefern uns also Rahmendaten, die man bei Untersuchungen über das Wandern in unterschiedlichen Zeiten sowie von und nach verschiedenen Orten verwenden kann. Bei solchen Forschungen muß man aber in Betracht

ziehen, daß die Entscheidung zum Verlassen der ursprünglichen Heimat immer als individueller Akt von Menschen anzusehen ist und eine spezielle Verknüpfung unterschiedlicher Motive als Hintergrund hat. Diese gründen, häufig unbewußt, in der menschlichen Psyche (DANIELS 1991, 22).

Die Begegnung unterschiedlicher Völkergruppen kann verschiedene Folgen haben, die abhängig sind von der Art und Weise des Kontaktes (KWAŚ NIEWSKI 1982, 25-27). Von besonderer Bedeutung sind die gegenseitigen Kontakte zweier Kulturen, die direkt oder indirekt, fortlaufend oder vorübergehend, bewußt oder unbewußt angeknüpft werden können. Bei Migrationen, aus denen sich solche Kontakte ergeben, haben wir es normalerweise mit dem Eintreffen einer Menschengruppe in einem von einer anderen Völkergruppe bereits besetzten Gebiet zu tun. Dabei kommt es zu einer Konfrontation beider Gemeinschaften. Als deren Resultat entwickelt sich vor allem ein Akkulturationsprozess, verstanden als Ganzheit der Veränderungen bei beiden oder einer der Kulturen. Eine andere Möglichkeit stellt die Vermischung dar; darunter wird ein gegenseitiges teilweises Vermischen und Durchdringen sich berührender Kulturen verstanden. Dieses führt zur Entstehung einer neuen Kulturform. Welche Folgen die gegenseitigen Kontakte zweier Völkergruppen haben können, hängt unter anderem stark vom Niveau ihrer kulturellen Entwicklung ab. Dadurch kann die Annahme beziehungsweise Ablehnung neuer Elementen beeinflusst werden.

Die oben genannten theoretischen Formulierungen führen zu der Schlußfolgerung, daß Ursachen und Folgen von Wanderungen nicht ohne konkreten kulturellen Hintergrund betrachtet werden dürfen. Dieses läßt sich sehr gut am Beispiel der Slawenwanderungen des Frühmittelalters (5. bis 7. Jh. n. Chr.) veranschaulichen. Die Slawen unternahmen in dieser Zeit Wanderungen in mehrere Richtungen: nach Süden vom Sudeten- und Karpaten-Bogen ausgehend, nach Nordosten und Süden von der Waldsteppenzonen Osteuropas beginnend und nach Westen die Oder überquerend (GODŁOWSKI 1979, 57). Je nachdem welche Verhältnisse in den Ausgangsgebieten herrschten und welches Ziel angestrebt wurde, waren die Ursachen der Wanderung unterschiedlich. Daher ist jede Wanderungswelle getrennt zu erörtern. Nur dann kann es gelingen, Ursachen und Folgen der Wanderung möglichst genau zu rekonstruieren.

Das Problem der frühmittelalterlichen Slawenwanderung in die Gebiete westlich der Oder ist in der Fachliteratur umfassend diskutiert worden (HERRMANN 1968; 1979; 1985, bes. 21-65; STRZELCZYK 1976; ŻAK 1977; 1984; BRACHMANN 1978; GODŁOW-

SKI 1979; 1981; LABUDA 1981; KURNATOWSKA 1981; ŁOSIŃSKI 1982; PARCZEWSKI 1988; LE-CIEJEWICZ 1989 - siehe dort weitere detaillierte Literaturangaben). Analysen der zugänglichen Quellen führten zu Erkenntnissen über die Ausgangsgebiete der Wanderungsgruppen, die Zeit und die Richtungen der Migration sowie die Kulturformen in den jeweiligen Besiedlungsgebieten. Die jüngsten zusammenfassenden Arbeiten lieferten keine Ergebnisse, die grundlegend neue Ansichten zu diesem Problem brächten. Hier wird nun das Ziel verfolgt, die bisherigen Forschungsergebnisse in Beziehung zu den in der Einführung skizzierten "Wanderungsgesetzen" zu setzen.

Unter den oben genannten Wanderungsfaktoren sind jene am einfachsten zu bestimmen, die die Gruppen slawischer Bevölkerung zum Ortswechsel bewogen haben (*pull*-Faktor). Eine wesentliche Größe war die Bevölkerungsentwicklung im Elbe-Gebiet während des Spätaltertums: In der spätrömischen Kaiserzeit war diese Gegend dicht von germanischen Stämmen besiedelt, aber doch schon geringer als in der frühen Römischen Kaiserzeit. Eine Auflockerung der Besiedlung trat zuerst, und zwar im fünften Jahrhundert, im Gebiet nördlich der Elbe ein. Gegen Ende des fünften Jahrhunderts kam es im ganzen Elbe-Gebiet zum Verlassen ganzer Siedlungen und als Folge zum Abbrechen der Gräberfelder. Dieser Siedlungsabbruch spiegelt sich auch in der durch Pollenanalysen belegten Vegetationsentwicklung dieser Gebiete während des ersten nachchristlichen Jahrtausends (GODŁOWSKI 1979; 1981; KURNATOWSKI 1981). Das Ausdünnen der Besiedlung in jener Zeit mag auch mit den Wanderungen der Angeln und Sachsen nach Britannien und jener der Langobarden nach Süden in Zusammenhang stehen. Anzunehmen ist ferner, daß sich diesen Wanderungen weitere germanische Gruppen aus Mecklenburg angeschlossen haben. Vermutlich kann man auch die Abnahme von Siedlungen der germanischen spätkaiserzeitlichen Luboszyce-Kultur (DOMAŃSKI, 1979, 111-112) zwischen Niederschlesien und Mittelelbe mit Abwanderungen in Folge des Erscheinens der Hunnen in Verbindung bringen. Deren Träger nutzten offenbar die durch den Zusammenbruch des Römischen Reiches gebotene Möglichkeit, in bisheriges Reichsgebiet umzusiedeln. Archäologische Beweise für diesen Vorgang finden wir in der Befundkonzentration des fünften und sechsten Jahrhunderts im Rheinland und im Donauraum (GODŁOWSKI 1981). Die germanische Besiedlung überdauerte jedoch im Bereich der Reihengräberfelder des Elbe-Gebiets: in Thüringen östlich der Saale bis an die Mulde, in der Altmark, ferner in zwei weiteren Siedlungsräumen: um Riesa sowie an unterer Spree und Mittelhavel. In Vorpom-

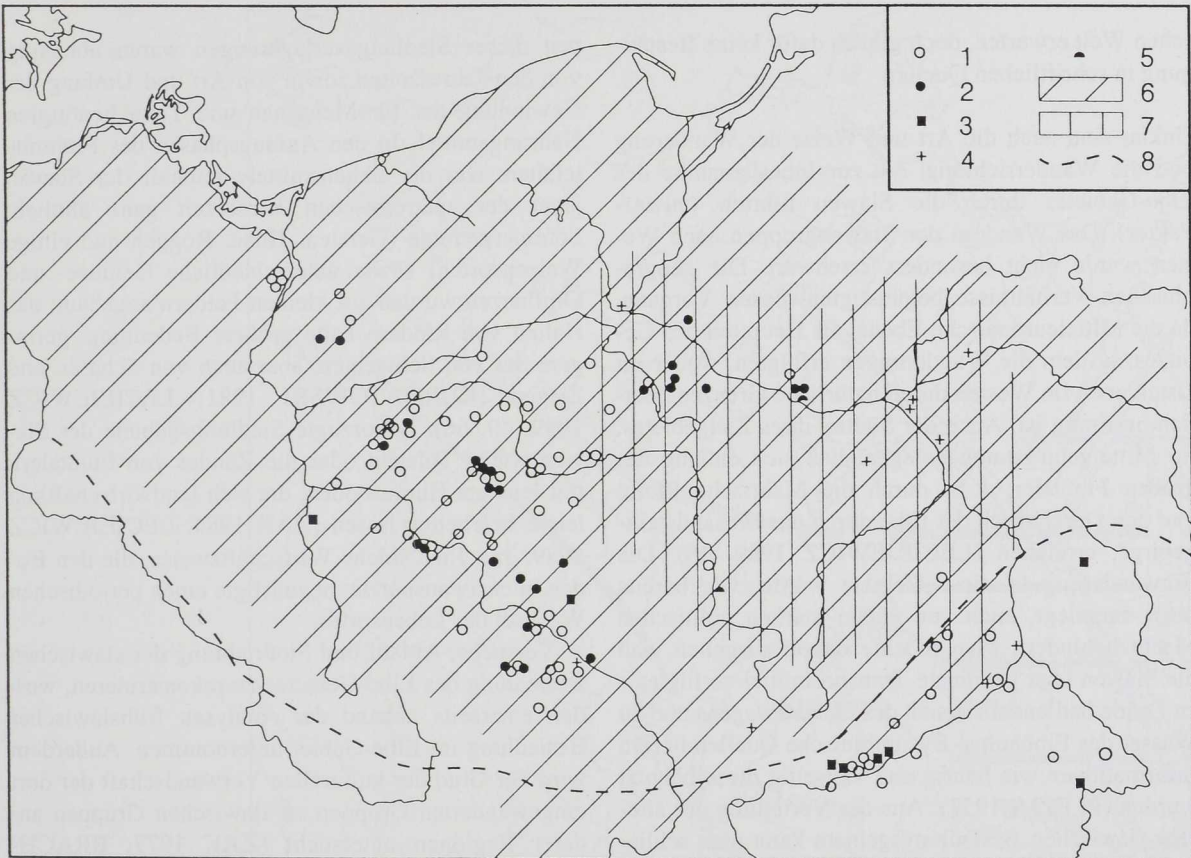


Abb. 1 Vorkommen der Merkmale der 1. und der 2. Kulturprovinz zwischen Weichsel und Oder im 6. Jahrhundert: 1 Handgemachte Keramik des 6. Jh.; 2 Blockhäuser oder unregelmäßig ovale Pfostenhäuser; 3 regelmäßig-rechteckige Grubenhäuser; 4 Brandbestattungen und Flachgräber; 5 Grabhügel; 6 Bestattungslose Zone; 6 u. 7 Mischgebiet mit wenigen Brandgräbern; 8 Nordgrenze des Vorkommens regelmäßig-rechteckiger Grubenhäuser (nach KURNATOWSKA 1981).

mern, in Mecklenburg und Ostholstein hingegen reichen die Spuren der germanischen Besiedlung nur bis Anfang des sechsten Jahrhunderts. Man darf also in den Gebieten zwischen unterer Oder und Elbe im sechsten Jahrhundert nur mit wenig intensiver germanischer Besiedlung in der Zeit vor der Slaweneinwanderung rechnen. In Brandenburg, an der unteren Spree und der unteren Havel, an Mittel- und östlich der Weißen Elster verschwand die Besiedlung um 560 als Konsequenz des Zusammenbruchs des Thüringischen Staates und der Politik der Merowinger. Sie hatte, unter anderem durch Umsiedlung der Bevölkerung, die Unabhängigkeit der germanischen Stämme in den östlichen Grenzländern ihres Reiches beseitigt. Am Ende des fünften Jahrhunderts sind in der Lausitz keine Spuren germanischer Besiedlung mehr nachzuweisen. Die spätesten Erwähnungen in schriftlichen Quellen, verbunden mit dem Auftreten der Gruppen von Nordsueben und Warnen in einem kleinen Teil des Elbe-Gebietes, beziehen sich auf die zweite Hälfte des sechsten Jahrhunderts (STRZELCZYK 1976; ŻAK 1977; GODŁOWSKI 1981).

Zur Auswanderung in das Elbe-Gebiet dürfte die Slawen dessen relativ einfache Zugänglichkeit und das geringe Ausmaß seiner Bewirtschaftung veranlaßt haben. Die Ergebnisse pollenanalytischer Untersuchungen führen zu der Schlußfolgerung, daß die Übernahme dieser Territorien nach einem Besiedlungshiatu erfolgte (KURNATOWSKI 1981); allerdings scheint in manchen Gebieten beim Wechsel des Ethnikums die Besiedlung fortzudauern (z. B. Dessau-Mosigkau und Tornow, Kr. Calau - Ende des 6. / Anfang des 7. Jh. [HERRMANN 1985, 24]). Dennoch waren auch diese Gebiete einfacher zu besiedeln. Ihre Attraktivität war durch die geographische Umwelt bedingt, die jener östlich der Oder ähnlich war. In den neubesiedelten Gebieten konnten die Slawen die ihnen eigene Wirtschaftsart, nämlich Viehhaltung und Landwirtschaft, fortführen und in einer topographisch ähnlichen Landschaft wie im Herkunftsgebiet neue Siedlungen anlegen. Leider verfügen wir über keine Beweise für die Vermutung, daß den Slawen diese Zusammenhänge zur Zeit der Besiedlung des Elbe-Gebietes bewußt waren. Dieses könnte man wegen der Kontakte zwischen der germanischen und der slawi-

schen Welt erwarten, doch gibt es dafür keine Bestätigung in schriftlichen Quellen.

Unklar sind auch die Art und Weise der Wanderung und die Wanderrichtung, die zur Inbesitznahme des Elbe-Gebietes durch die Slawen führten (*means-Faktor*). Das Wandern der Slawengruppen nach Westen wurde besonders erschwert. Die geographischen Verhältnisse begünstigten diesen Vorgang, da die Mitteleuropäische Ebene, als Hauptteil des Gebietes, in dem die Wanderungen erfolgten, weder im Osten noch im Westen durch natürliche Grenzen deutlich bestimmt ist. Auch der Südteil ihres Zielgebietes, im Mittelgebirgsraum gelegen, ließ sich entlang der großen Flußtäler, z. B. durch die Mährische Pforte und den Durchbruch der Elbe durch das Elbsandsteingebirge, erreichen (LECIEJEWICZ 1989, 48). Die Einwanderung in diese Gebiete wurde, wie bereits oben dargelegt, auch von keiner starken politischen Macht behindert. Man möchte davon ausgehen, daß die Slawen über geeignete Transportmittel verfügten - zu Lande bedienten sie sich des Ochsenwagens und zu Wasser des Einbaums. Byzantinische Quellen liefern Informationen wie häufig und vielseitig diese benutzt wurden (PLEZIA 1952). Aus der Verteilung der ältesten slawischen Besiedlungsgebiete kann man schließen, daß die Slawen entlang der Flüsse vorrückten und sie an günstigen Stellen überquerten. Noch in dieser Zeit stellten bei starker Bewaldung und in Ermangelung eines regulären Fernwegenetzes besonders die Flüsse günstige und bequeme Verkehrswege dar. Dennoch ist es möglich, daß man gelegentlich auch Landwege benutzte (LECIEJEWICZ 1989, 108-109).

Manches spricht dafür, daß die slawische Besiedlung im heutigen Deutschland in der Lausitz begonnen hat (vor der Mitte des 6. Jh.), doch fehlen von diesem Vorgang bis jetzt jegliche archäologische Spuren. In die Gebiete an Havel, Mittel- und westlich der Mulde drangen die Slawen etwa seit Mitte des sechsten Jahrhunderts ein.² Nach Mecklenburg gelangten slawische Siedler gegen Ende des sechsten und Anfang des siebenten Jahrhunderts. In der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts reichte ihr Siedlungsgebiet von der Saale bis nach Thüringen, zur Altmark und zum Hannoverschen Wendland (ŽAK 1977; GODŁOWSKI 1981).

Der Vorgang der slawischen Landnahme im Elbe-Gebiet benötigte einen längeren Zeitraum, der mehr als ein ganzes Jahrhundert umfaßte. Man muß vermutlich mit Zuwanderungen von außen aber auch mit Besiedlungsverlagerung innerhalb des Gebietes rechnen. Letztere erfolgte übrigens noch über das ganze nächste Jahrhunderte hinaus. In dieser Zeit erkundeten die Slawen auch das germanische Grenzland (STRZELCZYK 1976; KURNATOWSKA 1981). Die Etap-

pen dieser Siedlungsverlagerungen waren abhängig von den Jahreszeiten sowie von Art und Umfang der Gewinnung der für Menschen und Tiere benötigten Nahrungsmittel. In den Anfangsphasen des Frühmittelalters war die Lebensmittelwirtschaft der Slawen jener der spätrömischen Kaiserzeit ganz ähnlich. Sommergetreide (Gersten, Hirse, Roggen und einige Weizensorten) sowie unterschiedliche Gemüse- und Ölpflanzen wurden auf kleinen Feldern angebaut; das Halten von Rindern hatte größere Bedeutung, geringere das von Schweinen, aber auch von Schafen und Ziegen (KURNATOWSKI 1981; LECIEJEWICZ 1989, 40; 66). Bevorzugte Siedlungsgebiete der Slawen waren Talauen oder die Ränder von Flußtälern mit leichten Humusböden, die sich landwirtschaftlich leicht bearbeiten lassen (ŽAK 1984; LECIEJEWICZ 1989, 38). Eine solche Wirtschaftsweise, die den Boden intensiv ausnutzte, begünstigte einen periodischen Wechsel des Lebensortes.

Versuche, Ablauf und Stoßrichtung der slawischen Besiedlung des Elbe-Gebietes zu rekonstruieren, werden einerseits anhand der Analysen frühslawischer Besiedlung im Elbe-Gebiet unternommen. Außerdem wird der Grad der kulturellen Verwandtschaft der dort eingewanderten Gruppen zu slawischen Gruppen anderer Regionen untersucht (ŽAK 1977; BRACHMANN 1978; GODŁOWSKI 1981; KURNATOWSKA 1981; LABUDA 1981; HERRMANN 1985; LECIEJEWICZ 1989, 43-44). Dieses Vorgehen ist bestens begründet. Nur selten nämlich siedelten die Slawen in den neuen Gebieten mit der ehemals dort ansässigen Bevölkerung zusammen. Zu Kontakten mit andersartigen Kulturmodellen kam es hauptsächlich im westlichen Grenzland der slawischen Besiedlung. Dort unterlag die traditionelle Migrationskultur einer Umformung als Folge eines Akulturations- oder Vermischungsvorganges. Ein Symptom dieser Prozesse ist z. B. die Änderung des Bestattungsritus von Leichenbrand- zu Skelettbestattungen in solchen Gebieten, in denen früher Reihengräberfelder auftraten (REMPEL 1966). Die Slawen behielten aber mindestens in der Anfangsphase der Besiedlung unbewohnter Gebiete ihre bisherige Lebensweise und eigene Kultur bei.

Die Bearbeiter dieses Problemkreises stimmen darin überein, daß die Slawenwanderung in den Raum zwischen den Flußgebieten von Oder und Neiße sowie Elbe und Saale in mehreren Wellen erfolgte. Seinen Ausgang nahm dieser Vorgang östlich der Oder. Im Endeffekt kam es im Elbe-Gebiet zur Begegnung von Völkergruppen zweier großer slawischer Kulturprovinzen, die aus zwei verschiedenen Kristallisationszentren hervorgegangen waren, in denen sich slawische Kultur entwickelt hatte.

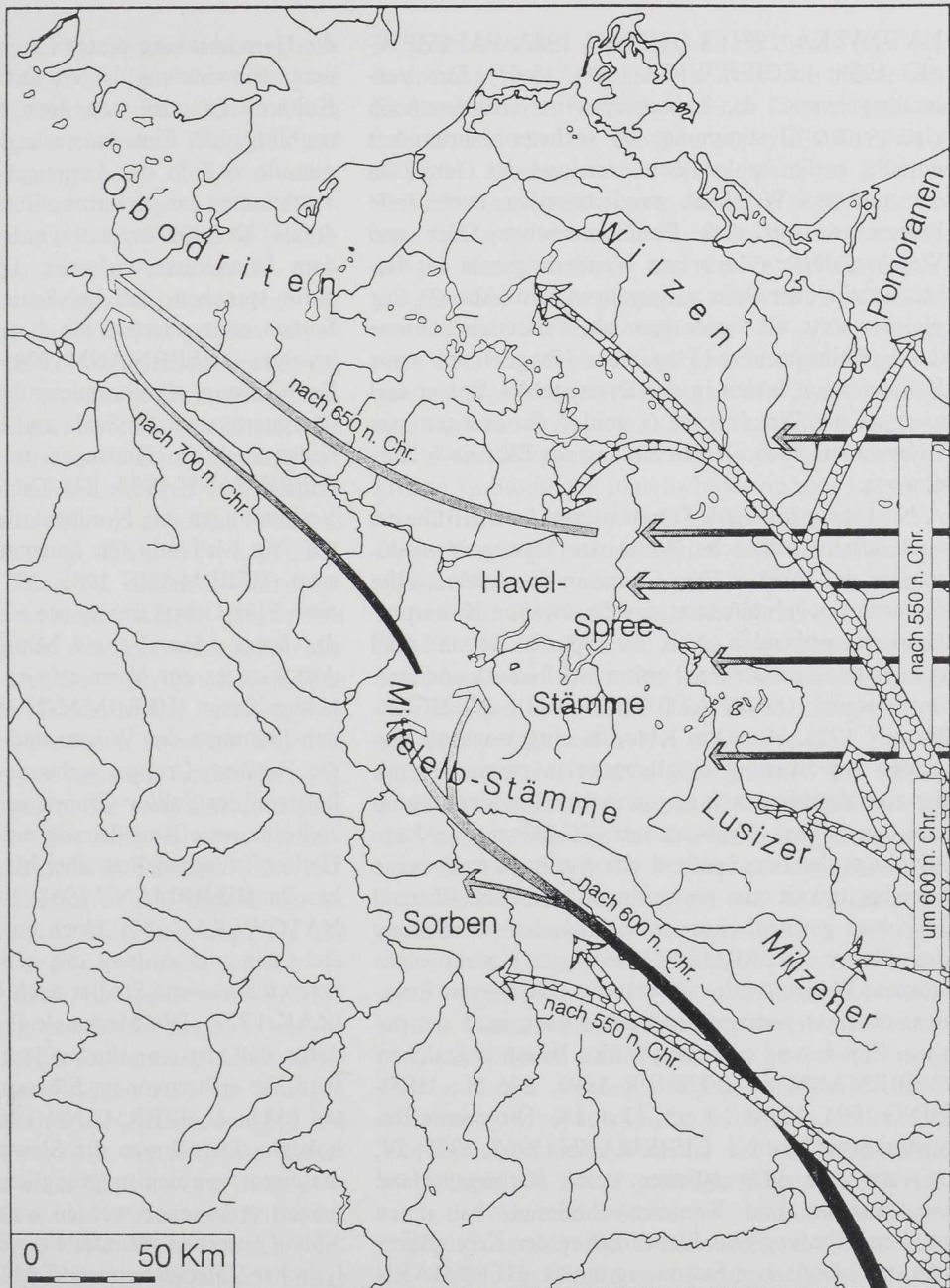


Abb. 2 Slawische Einwanderungsströme in das Gebiet östlich der Oder (Karte nach HERRMANN 1985, ergänzt; zur Datierung siehe auch Anmerkung 2).

Das am Dnjepr gelegene Kristallisationszentrum I (1. Kulturprovinz) ist mit dem "Prager-Typ" zu verknüpfen. Diese 1. Kulturprovinz ist am klarsten zu identifizieren. Von Kristallisationszentrum I im Gebiet rechts des Mitteldnjeprs zogen im vierten Jahrhundert (vermutlich gegen dessen Ende) Stämme der 1. Kulturprovinz nach Südpolen, in die Slowakei und die Tschechei, später auch in das Mittelbegebiet. Charakteristisch für diese Gruppe sind ein Siedlungstyp mit quadratischen Grubenhäusern, deren Heizungsanlage in einer Ecke des Gebäudes liegt, handgeformte Keramik und Urnengräberfelder. Ein zweites Kristallisationszentrum lag zwischen Oder und Weichsel. Dort formierten sich gegen Ende des 5. Jh.

nach Zuwanderung slawischer Stämme aus dem Osten unter Einbeziehung von Elementen der ansässigen spätrömischen Przeworsk-Kultur die zweite Kulturprovinz (Abb. 1; ZEMAN 1979; KURNATOWSKA 1981; BARAN 1991, 47). Sie ist durch Blockhäuser, seltener durch unregelmäßig ovale Pfostenhäuser gekennzeichnet. Ihre Spuren finden wir in flachen ovalen Gruben mit steinernen Feuerstellen. Ferner sind für sie typisch das teilweise Vorkommen scheibengedrehter Keramik, nämlich der an die spätrömische Zeit anknüpfende sogenannte Typ von Sultow-Szeligi (HERRMANN 1985, 27), und ein schwer faßbarer Bestattungsritus (sogenannte bestattungslose Zone: ZOLL-ADAMIKOWA 1979, 219-222; KUR-

NATOWSKA 1981; ŁOSIŃSKI 1982; PARCZEWSKI 1988; LECIEJEWICZ 1989, 38-44). Der Verbreitungsbereich der 2. Kulturprovinz erfordert noch eine genaue Bestimmung; im sechsten Jahrhundert umfaßte er Großpolen, Schlesien und das Gebiet an der mittleren Weichsel, möglicherweise auch Teile Pommerns. Aus dem Raum zwischen Oder und Weichsel dürften die ersten Wanderungen in das Gebiet westlich der Oder ausgegangen sein (Abb. 2). Zur gleichen Zeit, als dieses geschah, wanderten Stämme der 1. Kulturprovinz (Träger des "Prager-Typs") aus Böhmen nach Süden in das Donauebiet. Später und zwar an der Wende vom 6. zum 7. Jh. drangen von Böhmen aus auch Slawen entlang der Elbe nach Norden vor.

Nach dem heutigen Kenntnisstand ist die früheste, noch relativ schwache Welle der Slaweneinwanderung in das mittlere Elbe-Gebiet in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts mit der zweiten Kulturprovinz zu verbinden (Abb. 2). Spuren davon fand man an den Fundstellen Tornow, Altfriesack und Berlin-Köpenick (KURNATOWSKA 1981, 55; HERRMANN 1985, 30). Dort lebte die eingewanderte slawische Bevölkerung möglicherweise zusammen mit der zurückgebliebenen germanischen Bevölkerung im gleichen Gebiet. Nach neueren ¹⁴C-Messungen kann allerdings der Brunnenfund von Berlin-Marzahn eine Gleichzeitigkeit oder nur geringen zeitlichen Abstand zwischen germanischer und slawischer Besiedlung des Platzes (HERRMANN 1985, 27) nicht mehr stützen. Weder ist die Zuweisung des älteren Brunnens zu einer germanischen Besiedlung noch der geringe Zeitabstand zwischen beiden Brunnen gesichert (HERRMANN u. HEUßNER 1991, 276 ff.; HENNING 1991, 124 mit Anm. 13 u. 14). Die zweite Besiedlungswelle, die J. HERRMANN (1968; 1985, 24; 26) aus dem südwestlichen Polen (Gebirgsvorland von Sudeten und Karpaten) herleitet, hat einen größeren Umfang (zur Identifikation der Keramikformen mit slawischen Stammesgruppen: HERRMANN 1985, 16-17, Abb. 3; 4). Sie fällt in das Ende des sechsten und den Beginn des siebenten Jahrhunderts und ist durch besser entwickelte Kulturformen charakterisiert. Die Siedlerströme gelangten wahrscheinlich vom oberen Elbe-Gebiet ("Prager" [1.] Kulturprovinz) in das Mittel-Elbe-Gebiet. Über diese ältere slawische Besiedlungswelle schichteten sich weitere, die mit anderen archäologischen Fundgruppen verknüpft werden können: der Feldberg-Gruppe in Mecklenburg, der Tornow-Gruppe in der Niederlausitz oder der Leipzig-Gruppe im Saale-Gebiet (BRACHMANN 1978; KURNATOWSKA 1981). Diese Gruppen sind durch eine andersartige Siedlungsweise und eine höhere technische Entwicklungsstufe der Keramik charakterisiert. Fraglich bleibt, ob

die Herausbildung dieser Gruppen eine Folge der inneren Entwicklung der vor Ort ansässigen slawischen Kulturen ist oder sich doch eher aus der Ankunft nachfolgender Einwanderer ergibt. Es hat sich herausgestellt, daß in der Leipziger-Gruppe im siebenten Jahrhundert handgeformte Gefäße durch scheibengedrehte Keramik ersetzt wurden, die Merkmale aus dem Donauroaum aufweist. Diese Tatsache könnte dafür sprechen, daß ins Saale-Gebiet Gruppen von Sorben einwanderten, die diese Keramikformen mitbrachten (HERRMANN 1985, 18). Die sorbische Bevölkerung, als dominierendes Besiedlungselement, überquerte auch die Saale und einzelne ihrer Gruppen ließen sich in Thüringen und Nordbayern nieder (HERRMANN 1985, 27). Die Tornow-Gruppe weist Verbindungen zu Nordschlesien und Süd- und Großpolen auf. Sie wird mit den Lausitzer Stämmen gleichgesetzt (HERRMANN 1985, 23, Abb. 5). Vom nördlichen Elbe-Gebiet trennte sie ein Übergangsgürtel, der das Spree-, Havel-, und Mittel-Elbe-Gebiet umfaßte; dort kam es zur Vermischung von Kulturelementen beider Zonen (HERRMANN 1985, 22, Abb. 4). Mit den Stämmen der Wilzen und Westpomoränen wird die Feldberg-Gruppe verbunden. In deren ursprünglich von der Sukow-Gruppe umgebenen Siedelgebiet soll eine neue Bevölkerung eingewandert sein, deren Herkunft festzustellen, aber bis heute Schwierigkeiten bereitet (HERRMANN 1968; 1985, 23, Abb. 5; KURNATOWSKA 1981). Noch etwas später, nämlich im siebenten und Anfang des achten Jahrhunderts, gelangten slawische Siedler nach Ostholstein (Wagrien) (ŽAK 1977). Die Merkmale ihrer Keramik sprechen dafür, daß hier eine Einwanderung von Gruppen stattfand, die sich zuvor im Elberaum niedergelassen hatten (Abb. 2; HERRMANN 1968, 73). Auch in Ostholstein übernahmen die Slawen vor allem Gebiete, die zuvor von den ursprünglich hier siedelnden Germanen verlassen worden waren. Für einen solchen Ablauf sprechen jedenfalls die Ergebnisse pollenanalytischer Untersuchungen (ŽAK 1977).

Am schwierigsten sind die Ursachen für die Wanderung der Slawen über die Oder hinweg nach Westen zu finden (*push*-Faktor). Ein Grund dafür ist der Mangel an ausreichenden Angaben über den ursprünglichen, rein slawischen Besiedlungsraum in der Zeit vor deren großer Expansion (GODŁOWSKI 1979, 6-7). Wir kennen keine wohl definierte archäologische Kultur, die man zweifelsfrei der slawischen Bevölkerung vor der frühesten Stufe des Mittelalters zuordnen könnte. Auch fehlen schriftliche Quellen, die eindeutige Klärung brächten. Versuche, das Problem zu lösen, haben zu zahlreichen, sich sehr oft gegenseitig ausschließenden Hypothesen geführt. Diese Hypothesen lassen sich in zwei Hauptgruppen zusammen-

fassen. Die erste nimmt an, daß der ursprüngliche Siedlungsraum der Slawen sich teilweise oder ganz im Weichsel-Oder-Gebiet befand; die zweite sieht ihn östlich der Weichsel in der südlichen Waldzone und im Grenzland der Waldsteppenzone. Die Diskussion über diese Hypothesen führte bislang zu keiner allgemein akzeptierten Lösung (GODŁOWSKI 1979, 25). Stimmt man jedoch der zweiten Annahme zu, nach der das ursprüngliche slawische Siedlungsgebiet im Spätaltertum nur östlich der Weichsel gelegen hat, so muß man annehmen, daß die Slawen ein großes demographisches Potential hatten, das es ermöglichte, in relativ kurzer Zeit einen ziemlich umfangreichen Raum zu beherrschen. Dieses erscheint aber aufgrund der Quellen wenig wahrscheinlich. Eher wird man die Heimat nur eines Teils der Slawen zwischen Weichsel und Oder suchen dürfen (vgl. ŻAK 1984; LECIEJEWICZ 1989, 35-45). Doch bei diesem Lösungsversuch bleibt die Frage zu klären, welche genetischen Zusammenhänge zwischen der Przeworsk-Kultur der römischen Kaiserzeit und der westslawischen Kultur des frühen Mittelalters bestanden. Die Schriftquellen weisen darauf hin, daß der Raum zwischen Weichsel und Oder im fünften und sechsten Jahrhundert von einer Krise betroffen waren, die zwar eine Änderung der Kulturmodelle nicht aber der ethnischen Verhältnisse zur Folge hatte (ŻAK 1984, 98; LECIEJEWICZ 1989, 38). Sie war Teil einer allgemeinen Krise, die mit dem Zusammenbruch Westroms und mit der Schwächung Ostroms endete. Verstärkt wurden die Auswirkungen dieser Krise durch den Hunneneinfall und die Abwanderung germanischer Stämme, was die gesellschaftlich-politischen Veränderung beschleunigte. Völkerverschiebungen fanden auch im heutigen Polen statt. Deswegen sind die Zusammenhänge mit der spätrömischen Kaiserzeit in den einzelnen Gebieten unterschiedlich zu lesen. Sie sind zum Beispiel in Kleinpolen nicht erfaßbar, das in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts in gewisser Weise von den Hunnen abhängig war; die Westslawen durchquerten diese Gebiete u. a. in Richtung Böhmisches Becken. Solche Anknüpfungen werden aber im Oder-Gebiet und in der Polnischen Tiefebene bei Keramik und Metallerzeugnissen festgestellt. Auch die Wirtschaftsweise weist anfänglich ähnliche Strukturen auf.

Gegner dieser Auffassung heben jene Argumente hervor, die für wesentliche Abweichungen in der materiellen Kultur der spätrömischer Kaiserzeit gegenüber der in den frühen Stufe des Mittelalters sprechen (GODŁOWSKI 1979). Diese Unterschiede waren aber, wie es scheint, nicht allzu groß, wenn man vergleichbare Quellentypen einer solchen Untersuchung zugrunde legt. Nicht heranziehen darf man nämlich Funde von Gräberfeldern, da entsprechende Quellen der frühen Stufen des Mittelalters nicht aus

all jenen Gebieten vorliegen, die für diese Frage von Bedeutung sind. Hingegen sprechen die Funde aus Siedlungen nicht für entscheidende Unterschiede im Lebensstandard der Bevölkerung (LECIEJEWICZ 1989, 41). Dennoch haben wir es zweifellos in dieser Zeit mit einer Krise zu tun, die durch äußere und innere Faktoren verursacht ist. Das Unterbrechen bisheriger Handelskontakte und der Zerfall der Erzeugungszentren in den römischen Provinzen bilden die wesentlichen äußeren Faktoren; die Zerstörungen nach dem Hunneneinfall, insbesondere die daraus folgenden Wanderungsbewegungen der Slawen selbst, sind die inneren Faktoren. Sie führten unter anderem durch das Weggehen der aktivsten Bevölkerungsgruppe zu Störungen innerhalb der bisherigen gesellschaftlichen Ordnung (LECIEJEWICZ 1989, 41). Diese Vorgänge beschleunigten den Verlauf der gesellschaftlichen Prozesse innerhalb des Organisationsystems bei der Bevölkerung der "barbarischen" Zone (ŻAK 1984, 99). Das neu entstehende Herrschaftssystem hatte den Charakter einer Militärdemokratie. Den Höhepunkt erreichte diese Entwicklung im dritten Jahrhundert und in der nachfolgenden Zeit bis zum Anfang des fünften Jahrhunderts. Im fünften Jahrhundert schließlich führte diese Situation zu einer nachhaltigen Störung des Interessenausgleichs zwischen den Mitgliedern der Stämme und den Stammeselementen. Diese verfolgten nämlich nun ihre eigenen Interessen und versuchten sie gegenüber den Interessen der ganzen Gruppe durchzusetzen. Solche Verhältnisse steigerten auch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten: zunehmende Ausbeutung der immer wieder beackerten Böden führte zu immer geringerem Ertrag. Das trockener werdende Klima verstärkte diesen Niedergang der landwirtschaftlichen Produktion. Die Verringerung äußerer Kontakte und das Absinken der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit hatte die Verarmung der Stammesaristokratie und Autoritätsschwächung in der eigenen Gesellschaft zur Folge. Alle diese Faktoren führten zum Zusammenbruch der bisherigen Stammes- und Geschlechtseinrichtungen. Der Zerfall der gesellschaftlichen Bindungen motivierte die aktivsten Gruppen, Möglichkeiten zur Überwindung der Krise zu suchen. Gefunden wurde die Lösung in Auswanderungen in neue, oft weit entfernt gelegene Gebiete. Die wandernden Stammesgruppen bzw. Volksstämme ließen sich entweder im Rahmen friedlicher Kolonisation entvölkerter Gebiete oder nach Eroberung und Okkupation noch bewohnter Gegenden nieder. Als Folge all dieser Änderungen sind jene heterogenen Gesellschaften entstanden, die nachbarliche und territoriale Bindungen aufwiesen und sich zum Zweck einer gemeinsamen Verteidigung in kleinen Stammesgruppen vereinten (ŻAK 1984). Als Beweis und Beispiel für solche Bindungen läßt sich

die Errichtung von Burganlagen bei den Westslawen anführen. Dazu gehören auch jene im Elbe-Gebiet und im nördlichen Deutschland (LECIEJEWICZ 1989, 93-95, 103).

Zusammenfassend kann man das Problem der slawischen Einwanderung in das Gebiet zwischen Oder und Elbe auf Grundlage des heutigen Wissensstandes folgendermaßen darstellen: Ihren Ausgang nahm die nach Westen gerichtete Wanderung slawischer Gruppen in der Polnischen Tiefebene. Über Kleinpolen und das Sudetengebiet kam jene Bevölkerung, die an die obere Elbe gelangte. Von dort aus wurde das Gebiet an der mittleren Elbe kolonisiert. Ursache für das Verlassen der ursprünglichen Heimat durch aktive Gesellschaftsgruppen dürfte der Zusammenbruch der bisherigen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Ordnung gewesen sein. Teilweise auch wurde die Verlagerung der Bevölkerung durch die Ankunft der Hunnen in diesem Teil Europas verursacht, einem Vorgang, der unter anderem die bisherigen Nord-Süd gerichteten Verkehrsverbindungen in Mitteleuropa unterbrochen hatte. Die Wanderung der Westslawen nach Westen wurde durch ihre wirtschaftsweise erleichtert; in jener Zeit beruhte sie nämlich vor allem auf Viehzucht. Der Anbau von Sommergetreide auf geringwertigen Böden hatte untergeordnete Bedeutung. Während der Wanderung begegneten die Slawen keinen natürlichen Hindernissen und keinen starken politischen Organisationen. Im Elbe-Gebiet besiedelten sie entweder zuvor verlassene Räume oder Gegenden, in denen eine geringe germanische Restbevölkerung verblieben war. Dadurch war es ihnen möglich, weiterhin ihr eigenes Kulturmodell zu verwirklichen. Einerseits kam es zu einer inneren Entwicklung der slawischen Gesellschaften, im slawisch-germanischen Grenzland aber auch zu dessen von außen beeinflusster Modifikation durch Teiladaptation fremder Elemente.

Anmerkungen

1 Die Übersetzung des polnischen Manuskriptes besorgte Bernadeta Sturzbecher. Für Hinweise auf neuere deutschsprachige Publikationen, die sprachliche Bearbeitung des deutschen Textes und die Anfertigung publikationsfähiger Druckvorlagen der Abbildungen danke ich Jürgen Hoika, Schleswig, bestens.

2 Die hier und weiter unten angegebene Datierung der einzelnen Einwanderungsströme (s. auch Abb. 2) fußt im wesentlichen auf HERRMANN (1985) und Autoren, die sich an dessen Aussagen anlehnen haben. Folgt man allerdings den Überlegungen von BARAN (1991, 47) so ist eine Einwanderung der Slawen nach Mecklenburg oder gar Ost-

holstein am Ende des 6. Jahrhunderts weniger wahrscheinlich. Er geht davon aus, daß die "Sukow-Feldberg-Keramik" am Beginn der slawischen Einwanderung in dieses Gebiet steht. Die Einwanderung sei aus dem Raum zwischen Weichsel und Oder erfolgt. Dort aber seien slawische Funde erst seit dem sechsten Jahrhundert anzutreffen (so auch STRUVE 1991, 22). Auch S. BRATHER (1996, 15; 209) weist auf Forschungsergebnisse hin, nach denen es wenig wahrscheinlich ist, daß in Mecklenburg slawische Burganlagen wesentlich vor ca. 700 n. Chr. errichtet wurden (HERRMANN & HEUBNER 1991). Die Anlagen von Tornow, die 1985 noch in das 6. bis 7. Jh. datiert wurden (HERRMANN & DONAT 1985, 66), stützen nach erneuter Überprüfung der dendrochronologischen Daten eine slawische Besiedlung in dieser Zeit nicht (HERRMANN & HEUBNER 1991, 265; 285). Die ältesten dendrochronologischen Belege für die Einwanderung der Slawen in das Gebiet zwischen Oder und Elbe liefert zusammen mit dem Fundplatz Sukow noch immer Tornow. Allerdings ist auf diesem Wege eine slawische Besiedlung vor der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts nicht faßbar, wengleich HERRMANN und HEUBNER (ebd. 285) meinen, aus methodischen Gründen könnte diese Befundlage eine frühere slawische Landnahme nicht ausschließen. Immerhin müssen zumindest die in Anlehnung an HERRMANN (1985) in Abb. 2 angegebenen Datierungen der Einwanderungsströme weitgehend als hypothetisch, wenn nicht als fraglich, gelten. BARAN (1991, 49) macht darauf aufmerksam, daß bei den Ausgrabungen der slawischen Burg Oldenburg/Holstein Keramik gefunden wurde, die dem Prager Typ nahesteht; darüber hinaus träten in Oldenburg einzelne quadratische Blockbauten mit Lehmofen in einer Hausecke auf. Beides ist für die 1. Kulturprovinz typisch. Diese Erscheinungen könnten für eine (jüngere [?]) Zuwanderung aus dem Mittelbe-Gebiet nach Ostholstein sprechen. Westlich der Oder stammt das jüngste sicher datierte Grab mit Keramik des Prager Typs aus Brüske bei Brandenburg; es wird in die Zeit um 700 n. Chr. datiert (HERRMANN 1979, 53). Eine Einwanderung slawischer Siedler aus dem Mittelbe oder dem unteren Havel-Gebiet nach Ostholstein müßte nach heutigem Forschungsstand also spätestens in dieser Zeit erfolgt sein.

Literatur

- BARAN, V.D. (1991) Entstehung und Ausbreitung der frühslawischen Kulturen. In: MÜLLER-WILLE, M. (Hrsg.) *Starigard/Oldenburg. Ein slawischer Herrschersitz des frühen Mittelalters in Ostholstein*. Neumünster 1991, 29-51.
- BRACHMANN, H.-J. (1978) Slawische Stämme an Elbe und Saale. Zu ihrer Geschichte und Kultur im 6. bis 10. Jahrhundert - auf Grund archäologischen Quellen. Berlin 1978.
- BRATHER, S. (1996) Feldberger Keramik und frühe Slawen. Studien zur nordwestslawischen Keramik der Karolingerzeit. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 34. Bonn 1996.

- DANIELS, R. (1991) Coming to America. A History of Immigration and Ethnicity in American Life. New York 1991.
- DOMAŃSKI, G. (1979) Kultura Luboszycka między Łabą a Odrą w II - IV wieku (mit deutscher Zusammenfassung: Die Luboszyce-Kultur zwischen Elbe und Oder im 2.-4. Jahrhundert). Wrocław /Warszawa /Kraków /Gdańsk 1979.
- GODŁOWSKI, K. (1979) Z badań nad zagadnieniem rozprzestrzenienia Słowian w V - VII w.n.e. Kraków 1979.
- GODŁOWSKI, K. (1981) Problem chronologii początków osadnictwa słowiańskiego na ziemiach połabskich w świetle archeologii. In: *Słowiańszczyzna Połabska między Niemcami a Polską*. Poznań 1981, 35-50.
- HENNING, J. (1991) Germanen-Slawen-Deutsche. Neue Untersuchungen zum frühgeschichtlichen Siedlungswesen östlich der Elbe. *Prähist. Zeitschr.* 66, 1991, 119-133.
- HERRMANN, J. (1968) Siedlung, Wirtschaft und gesellschaftliche Verhältnisse der slawischen Stämme zwischen Oder/Neiße und Elbe. Studien auf der Grundlage archäologischen Materials. Berlin 1968.
- HERRMANN, J. (1979) Probleme der Herausbildung der archäologischen Kulturen slawischer Stämme des 6.-9. Jh.. In: *Rapports du IIIe Congrès International d'Archéologie Slave. Bratislava 7 - 14 septembre 1975. Bd. I.* Bratislava 1979, 49-75.
- HERRMANN, J. (1985) Einwanderung und Herkunft der Stammesgruppen. In: *HERRMANN, J. (Hrsg.) Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neiße vom 6. bis 12. Jahrhundert.* Berlin 1985, 21-32.
- HERRMANN, J. (Hrsg.) (1985) Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neiße vom 6. bis 12. Jahrhundert. *Veröff. Zentralinst. Alte Gesch. u. Arch. Akad. Wiss. DDR 14.* Berlin 1985.
- HERRMANN, J. & P. DONATH (Hrsg.) (1985) Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik (7. bis 12. Jahrhundert). Lieferung 4. Berlin 1985.
- HERRMANN, J. & K.-U. HEUBNER (1991) Dendrochronologie, Archäologie und Frühgeschichte vom 6. bis 12. Jh. in den Gebieten zwischen Saale, Elbe und Oder. *Ausgr. u. Funde 36, 1991, 255-290.*
- KURNATOWSKA, Z. (1981) Główne kierunki rozwoju osadnictwa kultury Słowian Połabskich. In: *Słowiańszczyzna Połabska między Niemcami a Polską*. Poznań 1981, 51-62.
- KURNATOWSKI, S. (1981) Przemiany gospodarki żywnościowej Słowian Połabskich. In: *Słowiańszczyzna Połabska między Niemcami a Polską*. Poznań 1981, 63-93.
- KWAŚNIEWSKI, K. (1982) Zderzenie kultur. Tożsamość a aspekty konfliktów i tolerancji (mit englischer Zusammenfassung: Culture clash. Identity and aspects of conflicts and tolerance). Warszawa 1982.
- LABUDA, G. (1981) Wytworzenie wspólnoty etnicznej i kulturalnej plemion Słowiańszczyzny Połabskiej i jej przemiany w rozwoju dziejowym. In: *Słowiańszczyzna Połabska między Niemcami a Polską*. Poznań 1981, 7-34.
- LECIEJEWICZ, L. (1989) Słowianie Zachodni. Z dziejów tworzenia się średniowiecznej Europy. Wrocław/Warszawa/ Kraków/Gdańsk/Łódź 1989.
- ŁOSIŃSKI, W. (1982) Osadnictwo plemienne Pomorza (VI - X wiek) (mit deutscher Zusammenfassung: Zur Stammessiedlung von Pommern (VI-X Jh.)). Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk/Łódź 1982.
- MÜLLER-WILLE, M. (Hrsg.) (1991) Starigard/Oldenburg. Ein slawischer Herrsersitz des frühen Mittelalters in Ostholstein. Neumünster 1991.
- PARCZEWSKI, M. (1988) Najstarsza faza kultury wczesnosłowiańskiej w Polsce (mit deutscher Zusammenfassung: Die älteste Phase der frühslawischen Kultur in Polen). Kraków 1988.
- PLEZIA, M. (1952) Greckie i łacińskie źródła do najstarszych dziejów Słowian, t.1 (do VIII wieku). Poznań/Kraków 1952.
- RAVENSTEIN, E.G. (1889) The Laws of Migration. *Journal Royal Statistical Soc.* 1889, 241-301.
- REMPEL, H. (1966) Reihengräberfriedhöfe des 8. bis 11. Jahrhunderts aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen. Berlin 1966.
- STRUVE, K.W. (1991) Zur Ethnogenese der Slawen. In: *MÜLLER-WILLE, M. (Hrsg.) Starigard/ Oldenburg. Ein slawischer Herrsersitz des frühen Mittelalters in Ostholstein.* Neumünster 1991, 9-28
- STRZELCZYK, J. (1976) Słowianie i Germanie w Niemczech środkowych we wczesnym średniowieczu (mit deutscher Zusammenfassung: Slawen und Germanen in Mitteldeutschland im Frühmittelalter). Poznań 1976.
- ZAMOJSKI, J.E. (1995) Migracje masowe - czynnik przemian społeczeństw współczesnych. In: *Migracje i społeczeństwo.* Warszawa 1995, 9-39.
- ZEMAN, J. (1979) K problematice časně slovanské kultury ve střední Evropě. *Památky arch.* 70/1, 1979, 113-130.

ZOLL-ADAMIKOWA, H. (1979) Wczesnośredniowieczne cmentarzyska ciałopalne Słowian na terenie Polski. Cz. II Analiza. Wnioski (mit deutscher Zusammenfassung: Frühmittelalterliche Brandgräberfelder der Slawen in Polen. Teil II. Analyse und Schlußfolgerungen). Wrocław/Warszawa/ Kraków/Gdańsk 1979.

ŻAK, J. (1977) Migracje Słowian w kierunku zachodnim w V/VI - VII w.n.e. (mit deutscher Zusammenfassung: Wanderungen der Slawen nach dem Westen im 5./6.-7. Jahrhundert unserer Zeitrechnung). *Stud. Hist. Slavo-Germanica* 6, 1977, 3-30.

ŻAK, J. (1984) O kontynuacji i dyskontynuacji społecznej i kulturowej na ziemiach nadodrzańskich i nadwiślańskich w V-V/VI w.n.e. (mit deutscher Zusammenfassung: Zur gesellschaftlichen und kulturellen Kontinuität und Diskontinuität im Oder-Weichsel- Gebiet im 5.-5./6. Jh.u.Z.). *Folia Praehist. Posnaniensia* 1, 1984, 85-108.

dr. hab. Hanna Kóćka-Krenz, prof. UAM
Instytut Prahistorii UAM
ul. Űw. Marcin 78
Pl - 61-808 Poznań
Polen